

RAN Y&E

05.04.2024

ABSCHLUSSBERICHT

Treffen der Arbeitsgruppe RAN Y&E

29. Februar – 1. März 2024, Bukarest/Rumänien

Umgang mit system- und regierungsfeindlichen Einstellungen und Extremismus unter Jugendlichen

Wichtige Ergebnisse

In den letzten Jahren ist die Landschaft radikaler oder extremistischer Ideologien zunehmend fließend und dynamisch geworden. Gleichzeitig nimmt das Vertrauen junger Menschen in die Demokratie trotz der Bemühungen der politischen Bildung ab. Menschen mit diversen Beschwerden und Ideologien scheinen einander in einem Narrativ gefunden zu haben, in dem es größtenteils um das Misstrauen gegenüber Regierungen und Institutionen geht. In Bezug auf P/CVE handelt dieses Narrativ von system- und regierungsfeindlichem Extremismus (englisch: *anti-system and anti-government extremism*, ASAGE). Wichtig ist festzuhalten, dass ASAGE über die übliche Kritik Jugendlicher an Autorität hinausgeht; vielmehr ist es ein konkretes Narrativ, das die Grundsätze der Demokratie untergräbt und strukturelles Misstrauen gegenüber den Institutionen fördert.

Am 29. Februar und 1. März 2024 traf sich die RAN-Arbeitsgruppe Youth & Education zu einer Diskussion darüber, wie PraktikerInnen in der Jugendarbeit dieses konkrete Narrativ im Arbeitsalltag erleben. Außerdem besprachen wir die Gründe, aus denen junge Menschen ein derartiges Misstrauen gegenüber Behörden entwickelt haben, und was Fachkräfte in der Jugendarbeit tun sollten, um diese Jugendlichen zurückzugewinnen und ihnen beizubringen, sich gewaltbereiten Mitteln der Meinungsäußerung zu widersetzen. Wesentliche Ergebnisse des Treffens waren die folgenden:

- Teilnehmende erklärten, dass es zu einfach ist, Jugendlichen die Schuld an ihrer Enttäuschung oder ihrem Ärger gegenüber dem System und der Regierung zu geben. In vielen Fällen funktionieren Systeme und Regierungen für junge Menschen nicht und lassen sie im Stich. Daher ist in Regierungen und Institutionen Selbstkritik und Rücksicht auf junge Menschen in der politischen Entscheidungsfindung erforderlich.
- Die Teilnehmenden identifizierten verschiedene Gruppen Jugendlicher mit Merkmalen, die sie der Gefahr von ASAGE-Narrativen aussetzen. Auf Grundlage dieser Einordnung entwickelten die Teilnehmenden Strategien oder Herangehensweisen für den Umgang mit dem Nährboden und anderen kontextuellen Faktoren, die ASAGE-Einstellungen begünstigen.
- Die Teilnehmenden haben übergreifende Strategien aufgeführt, die ihnen wesentlich erscheinen, wenn man junge Menschen mit starken system- und regierungsfeindlichen Einstellungen zurückzugewinnen möchte.

In diesem Beitrag erörtern wir zunächst, wie PraktikerInnen ASAGE unter den Jugendlichen, mit denen sie arbeiten, erleben und beobachten. Dann geben wir einen Überblick über allgemeine und umstandsspezifische Elemente, die

den Nährboden für ASAGE ausmachen. Bevor die Gruppe neue Strategien und Herangehensweisen entwarf, führte man evidenzbasierte Grundsätze auf, von denen man weiß, dass sie funktionieren. Sowohl die Diagnose der Problematik als auch die gewonnenen Erkenntnisse ermöglichten es den Teilnehmenden, für vier verschiedene Gruppen von ASAGE-gefährdeten Jugendlichen konkrete Herangehensweisen oder Strategien zu entwickeln.

Kernpunkte der Diskussion

Für das relativ neue Phänomen ASAGE nutzte die Arbeitsgruppe RAN Y&E eine Beschreibung, die unter EU-Mitgliedstaaten diskutiert wird. Der neue Begriff ASAGE besteht aus dem alten Begriff „regierungsfeindlicher Extremismus“, erweitert durch das Element „systemfeindlich“. Im Kern umfasst ASAGE extremistische Verschwörungsnarrative, die behaupten, die „Elite“, die Regierungen und das System (z. B. die Wissenschaft, Medien, Gerichte, multinationale Konzerne) arbeiten gegen die Interessen gewöhnlicher Menschen. Der Begriff „Extremismus“ wird verwendet, um zu verdeutlichen, dass mit ASAGE nicht friedliche Proteste gegen, Kritik an und Opposition zu diesen Institutionen gemeint ist, sondern schädliche, polarisierende extremistische Narrative und gewaltbereite Mobilisierung.

In ASAGE-Milieus finden sich Menschen, die aus verschiedenen Gründen unzufrieden oder wütend sind. Ihre Beschwerden sind sehr unterschiedlich und haben keinen klaren ideologischen Rahmen. Auch können Menschen, die sich von ASAGE angezogen fühlen, ihre Themen wechseln, und sie sind von vornherein gegen das, was die Mainstream-Medien verbreiten.

Wie nehmen PraktikerInnen die Entwicklung von ASAGE unter Jugendlichen wahr?

Die Teilnehmenden tauschten sich darüber aus, wie sie unter den Jugendlichen, mit denen sie arbeiten, sehen, dass sich system- und regierungsfeindliche Einstellungen bis hin zum Extremismus entwickeln. Wir sprachen in Kürze durch, wie sich ASAGE bei Jugendlichen zeigt und stellten fest, dass sie ihn zumeist durch Zynismus hinsichtlich öffentlichen Angelegenheiten, polarisierende Provokationen und Isolation zum Ausdruck bringen.

Auch im System und in der Regierung gibt es ein Problem

Die Teilnehmenden betonten zunächst, dass die ASAGE-Einstellungen Jugendlicher oft in der Wirklichkeit, in der sie leben, begründet sind. Die Gegenden, in denen sie wohnen, und die Menschen in ihrem Umfeld stehen ernststen Herausforderungen gegenüber, und Regierungen und das System sind möglicherweise Teil dieser Probleme (oder werden als solcher wahrgenommen). Zu den von den Teilnehmenden beobachteten Entwicklungen gehörten folgende:

- Junge Menschen haben in ihrem kurzen Leben bereits zahlreiche Krisen erlebt (Finanzkrise, Migration und Asyl, Umweltkrise, Krieg, Pandemie, Wohnungsnot, Lebenshaltungskosten) und können den Eindruck haben, dass Regierungen in diesen Krisen nichts für sie getan haben und dass bestehende Institutionen nicht in der Lage sind, diese Probleme zu bewältigen.
- Junge Menschen sind online laufend schrecklichen, nicht redigierten und ungefilterten Nachrichten ausgesetzt, was ihnen den Mut für die Zukunft und das Vertrauen in die Regierungen, die sie vertreten sollen, nimmt. Manche Jugendlichen werden fatalistisch und kümmern sich nicht mehr, andere sind beunruhigt und haben das Gefühl, eine schwere Last auf den Schultern zu tragen.
- Viele junge Menschen nehmen in der Regierungspolitik und medialen Berichterstattung eine Doppelmoral wahr. Beispielsweise im Hinblick auf den Krieg in der Ukraine im Vergleich zu Israel-Palästina, dem Kongo oder dem Sudan, oder in der Behandlung Geflüchteter aus der Ukraine im Vergleich zu denen aus anderen Ländern.

- Manche sind sogenannte NEETs (englisch: *not in education, employment or training*: nicht im Bildungswesen, in Arbeit oder in Ausbildung) und somit vielleicht nicht Teil irgendeines Systems. Sie gehen oft nicht wählen und unterstützen das demokratische System nicht.
- Aufgrund des steigenden Einflusses von migrationsfeindlichen PolitikerInnen fühlen sich Jugendliche mit Migrationshintergrund nicht willkommen und als Menschen zweiter Klasse.
- Die Pandemie hat das Misstrauen gegenüber Institutionen stark beschleunigt. Das Regierungshandeln hatte Auswirkungen auf die Gesellschaft als Ganzes, darunter junge Menschen in ihren kritischen Entwicklungsjahren. Das legte das Fundament für eine anhaltende Abneigung gegenüber dem Regierungshandeln.
- Menschen brauchen Bindungen, und sie binden sich an andere Menschen, nicht Systeme und Institutionen. Staatliche Dienste wurden digitalisiert oder sind ganz verschwunden, was den Umgang mit diesen Institutionen zunehmend unpersönlich werden lässt, sodass Bezugsgefühle wegfallen.

Es besteht also eine legitime Grundlage für die Frustration der Menschen mit Regierungen – es geht um Fragen des wirklichen Lebens.

Allgemeine Faktoren

Neben den vorgenannten Umständen und empfundenen Beschwerden nannten die Teilnehmenden auch Folgendes:

- Die Menschen haben das Gefühl, sie haben Abstand oder keine Verbindung zu dem, was sie als Mainstream wahrnehmen; sie fühlen sich in der öffentlichen Debatte unbeachtet und in traditionellen Medien nicht repräsentiert. Menschen, die nicht anders als „normal“ sein wollen, d. h. cisgender, weiß, männlich/weiblich/hetero, Mittelschicht, usw.
- Online gibt es viele verschiedene ungefilterte Informationsflüsse mit polarisierenden Narrativen. Durch diesen ständigen Fluss polarisierender und moralisierender Narrative haben die Menschen kein Einfühlungsvermögen für andere mehr und keine kritische Selbstreflexion. Die Menschen handeln nicht mehr konstruktiv mit Andersdenkenden.
- Gentrifizierung. Manche Stadtviertel und auch ländliche Gegenden werden von gutsituierten, progressiveren Menschen eingenommen. Manche Menschen haben Angst, ihre Tradition zu verlieren und sind gegen alles Neue.
- Ein Teilnehmender sagte: „Es findet eine postfaktische Phase statt. Die Leute sagen, dass sie sich nicht als Teil eines Systems verstehen.“ Während früher alle dieselben Fernsehnachrichten sahen, gibt es heute keinen gemeinsamen Bezugsrahmen mehr. Viele dieser Bewegungen schaffen online ihre eigenen Identitäten, in ihrem eigenen Ökosystem.
- Den Menschen fehlt es an kritischem Denken und Selbstbetrachtung; daher projizieren sie die Wurzel des Übels auf andere.
- Manche junge Menschen haben eine nihilistische Einstellung und glauben, sie können keinen Beitrag zur Gesellschaft leisten.

Gruppen von Jugendlichen identifizieren, die stärker gefährdet sind – und warum?

Die Teilnehmenden differenzierten mehrere gefährdete Gruppen von Jugendlichen. Am Ende konzentrierten sie sich auf diese Gruppen:

- Jugendliche in ländlichen und postindustriellen Gegenden
- Jugendliche in benachteiligten Stadt- und Vorstadtgebieten
- Jugendliche aus gutsituierten Milieus, die von Hyperindividualismus und Hypermännlichkeit getrieben sind

- Jugendliche, die von ihren Eltern zurückgelassen wurden, die zur Arbeit in einen anderen Teil Europas gezogen sind

Gruppe A: Jugendliche in ländlichen und postindustriellen Gegenden

- Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Infrastruktur, öffentliche Verkehrsmittel und sonstige Schlüsseleinrichtungen für diese Gemeinschaften nehmen ab. In Gegenden mit wenig Arbeits- und Bildungsmöglichkeiten sehen junge Menschen weniger Chancen für ihre Zukunft.
- Jugendliche hier haben das Gefühl, dass das System nicht auf ihrer Seite ist und dass man sie nicht schätzt. Ein Beispiel ist die „Akademisierung“ des Arbeitsmarkts. Für mehr Stellen als früher ist ein Hochschulabschluss erforderlich; dieser führt aber nicht automatisch zu einer Beschäftigung. Hochschulbildung ist nicht für alle der richtige Weg und sie ist in diesen Städten oft weniger erreichbar. So verlieren Jugendliche Vertrauen in das System.
- Diese Jugendlichen haben genau wie ihre Eltern das Gefühl, dass für ihre Lebensweise kein Platz mehr ist. Es handelt sich hier um Menschen, die einfach „normal“ sein wollen und sonst nichts. Teilnehmende erwähnten den Gegensatz zwischen einer „fluiden“ Identität und einer „festen“ oder „verwurzelten“. Die verwurzelte Identität wird in Frage gestellt und die Menschen haben das Gefühl, sie dürfen nicht mehr sein, wer sie sind. Ein Teilnehmer zitierte den britischen Publizisten Goodhart, der dies als einen Kampf zwischen den „Anywheres“ und den „Somewheres“ beschreibt (englisch *anywhere*: „irgendwo“ i. S. v. „egal wo“; *somewhere*: „irgendwo“ i. S. v. „an einem bestimmten Ort“). Die „Anywheres“ sind oft besser gebildet und haben eine progressive, weltbürgerliche und meist städtische Orientierung. Die „Somewheres“ sind seit Generationen in der Gegend, in der sie leben, verwurzelt. Ihre Vorfahren arbeiteten zum Beispiel in der Fabrik vor Ort oder bewirtschafteten das Land.
- PraktikerInnen erwähnten, dass die Menschen in diesen Gegenden das Gefühl haben, dass ihnen politische Themen wie LGBTQIA+ aufgedrückt werden. Diese Menschen betrachten solche Themen vielleicht als für sie nicht relevant, was zu einer weit verbreiteten, dagegen gerichteten „Anti-Woke“-Einstellung führt.

Gruppe B: Jugendliche in benachteiligten Stadt- und Vorstadtgegenden

- Wohnungen, Umgebung und gesellschaftliche und wirtschaftliche Infrastruktur wurden vernachlässigt, und die EinwohnerInnen profitieren nicht von der Gesellschaft. Der Staat liefert nicht, und die Viertel und ihre BürgerInnen werden als Problem oder gar als Feind betrachtet.
- In einigen Extremfällen haben sich die Polizei und andere Behörden aus diesen Gegenden ganz zurückgezogen, was Jugendlichen das Gefühl gibt, dass man sie sich selbst überlässt.
- Stigmatisierung nach Postleitzahl und Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt sind große Probleme, was zu negativen selbsterfüllenden Prophezeiungen führt.
- In verschiedenen europäischen Ländern haben sich Diaspora-Gemeinschaften aus früheren Kolonien in bestimmten Stadtvierteln konzentriert. Das Kolonialgenerationentrauma dieser Menschen aufgrund historischer Handlungen ihres Wohnsitzlandes kann zu Ressentiments gegen dessen Gesellschaft führen.
- Manche dieser Gegenden haben Parallelgesellschaften mit Schattenwirtschaften und alternativen Wertesystemen. Diese alternativen Systeme bieten mehr als die offizielle Gesellschaft und das amtliche System.

Gruppe C: Jugendliche aus gutsituierten Milieus, die von Hyperindividualismus und Hypermännlichkeit getrieben sind

- Manche Jugendlichen wollen kein langweiliges, normales Leben mit geregelterm Arbeitstag; sie wollen Handlungsfähigkeit, Freiheit und „epische“ Erlebnisse. Sie wollen anders und erfolgreicher als andere sein.
- In diesem Streben nach finanziellem Erfolg wollen sie ihr Geld nicht mit anderen teilen. Der Staat verpflichtet sie jedoch, Steuern zu zahlen, was sie zu Gegnern der Regierung macht.
- Weil sie ihren Status und ihren Wohlstand nicht verlieren wollen, wollen Sie keinen Wandel und keine Gleichstellung. Sie verherrlichen die „natürliche Ordnung“, individuelle Härte und das Selfmade-Sein.
- Gegenüber emanzipatorischen Bemühungen anderer Gruppen nehmen sich diese Jugendlichen als Opfer (von Progressivismus) wahr. Sie sind nicht wirklich eine Minderheit, erklären sich aber dazu.

Gruppe D: Jugendliche, die von ihren Eltern zurückgelassen wurden, die zur Arbeit in einen anderen Teil Europas gezogen sind

- Dies ist eine Erscheinung, die Teilnehmende aus osteuropäischen Ländern erleben. Die Eltern dieser Jugendlichen sind zur Arbeit in andere Länder gezogen sind und haben ihre Kinder bei Großeltern oder in einer Ersatzfamilie zurückgelassen.
- Diese Kinder können ein geringes Selbstwertgefühl haben, weil sie das Gefühl haben, unerwünscht zu sein. Das kann zu Misstrauen, Selbst-Viktimisierung und der Eigenlegitimation von Gewalt gegen das System führen.
- Da sie ohne Kernfamilie oder ein gleichbleibendes gesellschaftlich-pädagogisches Umfeld aufwachsen, fällt es diesen Kindern schwerer, eine Reihe von zentralen Werten zu bilden.

Herangehensweisen/Strategien/Empfehlungen

Die Schlussfolgerung der Gruppe war, dass in manchen Gruppen die Distanz zur Gesellschaft und zum System so groß ist, dass ein neues bürgerschaftliches Projekt oder andere Feineinstellungen im pädagogischen System, wie man es kennt, nicht ausreichen werden. In kleinen Gruppen entwarfen die Teilnehmenden Strategien und Herangehensweisen. Doch zuvor erörterten sie das, wovon sie wissen, dass es funktioniert.

Aber zuerst: Wovon wissen wir, dass es funktioniert?

Die Teilnehmenden nannten folgende evidenzbasierte Grundsätze für Herangehensweisen, die funktionieren:

- **Engagement- und Outreach-Strategien:** Gehen Sie aktiv durch verschiedene Netzwerke auf die Jugendlichen zu. Handeln Sie wenn möglich als Verbindungsglied, um Organisationen mit Jugendlichen in Kontakt zu bringen. Investieren Sie in den Aufbau von Beziehungen und leisten Sie Unterstützung auf Grundlage der Bedürfnisse der Jugendlichen.
- **Es geht um Empowerment und Inklusion:** Geben Sie einzelnen Jugendlichen eine Stimme und wertschätzen Sie ihre Gefühle. Streben Sie nicht nach einer Änderung der führenden Normen und Regeln, aber eröffnen Sie den Jugendlichen Gelegenheiten, in ihren eigenen Gemeinschaften Erfolg zu haben.
- **Wiederherstellende Praktiken und Engagement in der Gemeinschaft:** Fördern Sie soziales Handeln und wiederherstellende Praktiken, um Jugendlichen in der Gemeinschaft ein Gefühl der Zugehörigkeit und Verantwortung zu geben.
- **Förderung der Teilnahme und Verantwortung in ihrem unmittelbaren Umfeld:** Ermuntern Sie die aktive Teilnahme Jugendlicher in ihrer Gemeinschaft und in der Gesellschaft. Bieten Sie ihnen Plattformen,

wo sie sich äußern können, und nehmen Sie ihre Bemühungen ernst. Fördern Sie ein Gefühl der Verantwortung für und Teilhabe an Problemlösungen.

- **Geben Sie den Jugendlichen nicht die Schuld, ohne Systeme kritisch zu betrachten:** Setzen Sie sich kritisch mit diesen bestehenden Systemen auseinander, ehe Sie Jugendlichen zu viel Schuld geben.

Vier Gruppen, vier Strategien

Jugendliche in ländlichen und postindustriellen Gegenden

- **Bedürfnis nach Repräsentation und Anerkennung ihrer Identität:** Jugendlichen, die in ländlichen und postindustriellen Regionen aufwachsen, scheint der Stolz auf ihre Gegend zu fehlen, da sie wahrnehmen, dass ihnen weniger Möglichkeiten offenstehen als Jugendlichen, die in größeren Städten aufwachsen. PraktikerInnen müssen den Schwerpunkt auf die Schaffung und das Aufzeigen von Möglichkeiten legen, sodass die Jugendlichen etwas haben, worauf sie stolz sein können. Dies wird auf ihren Gefühlen der Repräsentation und Anerkennung aufbauen.
- Da frühere Strukturen des **Sozialgefüges** abgenommen haben, müssen Gelegenheiten zum Wiederaufbau von Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühl in der ganzen Bevölkerung gefördert werden und sowohl ältere als auch neue EinwohnerInnen einbeziehen.
- **Arbeit an sozialem Handeln:** Ermöglichen Sie es jungen Menschen mit einem Bottom-up-Ansatz, Dinge auf die Tagesordnung zu setzen. Geben Sie ihnen Verantwortung für ihre eigenen Projekte, die sich sogar auf die Schaffung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten beziehen können. Lassen Sie sie ihre eigenen Projekte auswählen, aber vermitteln Sie ihnen Schlüsselwerte, damit Inklusivität gesichert ist.

Jugendliche in benachteiligten Stadt- und Vorstadtgegenden

- **Setzen Sie Grenzen / Mischen Sie Unterdrückung und Prävention:** Bringen Sie Justiz und Politik auf die lokale Ebene, indem Sie der Gemeinschaft Verantwortung übertragen, aber setzen Sie klare Grenzen. Vertrauen Sie beispielsweise der lokalen Gemeinschaft, indem Sie ein Budget für Initiativen zum Aufbau des Sozialgefüges und der Resilienz zur Verfügung stellen, aber schreiten Sie ein, wenn dieses Budget für andere Zwecke verwendet wird. Informieren Sie Jugendliche über gesellschaftliche Regeln und Praktiken, aber besprechen Sie auch, warum es diese Regeln gibt. Um Unterstützung zu bieten, ist es wichtig, auf das Warum einzugehen, anstatt nur Regeln aufzuerlegen und Grenzen zu setzen.
- **Steigern Sie die Rolle formaler Bildung:** Schulen sind der ideale Ort, an dem SchülerInnen mit extremen Anschauungen innerhalb des demokratischen Rahmens über diese sprechen können. Bringen Sie ihnen bei, wie man das macht, indem Sie ihnen zum Beispiel Debattentraining anbieten. Investieren Sie auch in die Bildung von Medienkompetenz, denn das macht einen großen Teil des Lebens der Jugendlichen aus. Beziehen Sie auch Eltern und andere aus dem engen Umfeld ein.
- **Lenken Sie weg vom „Wir gegen die“-Denken:** Für die Arbeit mit diesen Jugendlichen ist es wichtig, eine gleichwertige Verbindung zwischen ihnen und dem/der PraktikerIn zu schaffen. Dabei ist es wichtig, dass auch Sie über Ihre eigenen Voreingenommenheiten reflektieren.
- **Zusammenarbeit zwischen formaler und informeller Bildung:** Eine Zusammenarbeit schafft für Jugendliche ein breiteres System, in dem sie wirken können, und gibt ihnen mehr Möglichkeiten in verschiedenen Lebensbereichen.

Jugendliche aus gutsituierten Milieus, die von Hyperindividualismus und Hypermännlichkeit getrieben sind

- **Zeigen Sie ihnen, dass Demokratie mit ihrem Einsatz besser ist als ohne ihn:** Diese Gruppe zeigt oft Unzufriedenheit darüber, wie sie behandelt wird, und meint, sie kann Besseres als die Möglichkeiten, die ihr jetzt offenstehen. Geben Sie ihnen Gelegenheit, das System von innen zu verändern, indem Sie sie aktiv engagieren.
- **Nehmen Sie nicht nur offline, sondern auch online Kontakt auf:** Viele dieser Jugendlichen sind online zu finden, in Foren und auf Gaming-Plattformen.

Jugendliche, die von ihren Eltern zurückgelassen wurden, die zur Arbeit in einen anderen Teil Europas gezogen sind

- **Der Ansatz „Schule des Lebens“:** Dieser Ansatz beruht auf einem rumänischen Programm, das auf dem Grundsatz aufgebaut ist, dass Jugendliche vom Leben selbst am meisten lernen, aber die richtige Anleitung brauchen. „Zurückgelassene“ Minderjährige werden mit jemandem verbunden, der mehr oder weniger dasselbe erlebt hat, was ein Unterstützungssystem zwischen Generationen schafft, das weiter geht als Unterstützung mit nur einer Lebensfacette. Hierdurch versichert man dem oder der Jugendlichen: Die Gesellschaft lässt dich nicht im Stich.

Folgemaßnahmen

Es muss noch mehr getan werden, um zu betrachten, wie dieses konkrete Narrativ mit Dynamiken online zusammenhängt, da die sozialen Netzwerke eine große Rolle in der Verbreitung des ASAGE-Narrativs spielen.

Weiterführende Literatur

- RAN Y&E-Abschlussbericht (2021): [Polarising narratives in the classroom](#) (EN).
- RAN Y&E-Abschlussbericht (2023): [Instrumente zum Aufbau von Resilienz bei Jugendlichen nach den Lockdowns](#).
- Im Rahmen des [EUROGUIDE](#)-Projekts wurden ein umfangreicher Leitfaden sowie eine Online-Schulung für Lehrkräfte für den Umgang mit religiösen und gesellschaftspolitischen Themen in der Schule erstellt. Sie beinhalten konkrete Beispiele verschiedener Ideologien, Themen und möglicher Handlungsweisen. Der Leitfaden ist auf Französisch, Italienisch, Niederländisch, Schwedisch und Ungarisch verfügbar.